



# Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Freitag, den 31. August 1883.

Nr. 404.

## Deutschland.

Berlin, 29. August. Von hohen und höchsten Herrschaften haben bereits — wie man die „Köln. Ztg.“ meldet — verschiedene ihre Anwesenheit zur Feier der Enthüllung des National-Denkmals auf dem Niederwald beim hiesigen Hofmarschallamt zugesagt. Dies sind u. a. der König von Bayern, welcher mit dem Prinzen Luitpold von B. am nächsten wird, der König von Sachsen, der Herzog von Braunschweig. Von anderen Herrschaften wird der Zufall in nächster Zeit entgegen gesehen. Ob der Reichskanzler Fürst Bismarck erscheinen wird, ist noch fraglich, da dies von seinem Gesundheitszustande abhängig ist; dagegen wird Feldmarschall v. Moltke bestimmt erwartet. — Die Nachricht von dem Erscheinen des Königs von Bayern bedarf jedenfalls der Bestätigung.

Berlin, 30. August. Der Kaiser hat dem Ausschuss der Hygiene-Ausstellung für das am 28. d. M. stattgefundene Fest zum Besten Jeschias 1000 Mark gesendet. Für das Fest wurden verkauft 2 Mk. an 10,801 Personen und an den Abendessen zu 3 Mk. an 1477 Personen, so daß im Ganzen einschließlich der Beamten, Musiker u. ca. 14 000 Personen anwesend gewesen sein werden. Das finanzielle Ergebnis des Kartenverkaufs kann auf ca. 26,000 Mk. angegeben werden. Außerdem sind seitens des Ausschusses alle sonstigen Einnahmen des Tages dem wohlthätigen Zwecke zur Verfügung gestellt worden und sind dafür ca. 1000 Mk. eingekommen. Mit Einschluß der Spende des Kaisers werden daher ungefähr 28 000 Mk. dem Komitee für Jeschia überwiesen werden können.

Unter der Firma „Deutscher Offizier-Verein“ wird neuerdings beabsichtigt, die schon in früheren Jahren geplante Gründung eines großen Konsumvereins für Angehörige des Offiziersstandes zu verwirklichen. An der Spitze des vorbereitenden Komitees stehen, wie wir hören, Graf von Lehndorff, General à la suite des Kaisers, und der General-Quartiermeister Graf von Walderssee und haben sowohl der Kaiser wie der Kronprinz dem Unternehmen ihr Wohlwollen ausgesprochen. Der Konsumverein, für welchen die großartige Army- und Navy-Cooperative-Society das Vorbild gegeben hat, soll zunächst nur die Beschaffung der Uniformen und Militär-Effekten übernehmen und erst später seine Thätigkeit auf weitere Gebiete ausdehnen. Das notwendige Kapital wird durch Anteilsscheine, für welche augenblicklich Zeichnungen gesammelt werden, aufgebracht event. dürfen zur weiteren Deckung des Bedarfs verzinsliche Obligationen ausgegeben werden. Leitendes Geschäftsprinzip soll natürlich Baarzahlung resp. monatlicher Gehaltsabzug zur Verrechnung auf laufende Konten sein. Nach den angestellten Ermittlungen würde an den Kosten des jährlichen Durchschnittsbedarfs an Kleibern u. s. B. für einen Sekonde-Lieutenant der Betrag fast eines Monatsgehalts gespart werden. Es dürfte doch wohl die Frage sein, ob die ganze Angelegenheit nicht etwas zu optimistisch betrachtet wird — an Schwierigkeiten mannißreicher Art wird es dem Unternehmen, dem man an sich ja nur anerkennend gegenüberstehen kann, keinesfalls fehlen.

Aus Kissingen, 30. August, meldet „W. Z.“: Der Reichskanzler Fürst v. Bismarck hat mit seiner Gemahlin und dem Grafen Herbert Bismarck gestern Abend 8<sup>3/4</sup> Uhr Kissingen verlassen, um sich nach Gastein zu begeben. Der Fürst wurde von der auf dem Bahnhofe versammelten Menge mit lebhaften Hochrufen begrüßt. Eine Depeche aus Wien vom heutigen Tage berichtet: Der Minister des Auswärtigen, Graf Kalnoky ist heute nach Salzburg abgereist, wo, wie es heißt, eine Entree mit dem Fürsten Bismarck stattfinden soll.

Die Nachricht, gegen den Reichstagsabgeordneten Antoine in Metz sei eine Untersuchung wegen Landesverrats eingeleitet, wird der „N. W. Ztg.“ als unrichtig bezeichnet. Bis jetzt handele es sich bei dem Vorgehen der Staatsanwaltschaft gegen Antoine lediglich um sogenannte vorläufige Ergänzungen, zu denen das agitatorische Treiben Antoine's in den letzten Wochen und Monaten Veranlassung gegeben habe; eine förmliche Voruntersuchung wegen eines bestimmten Verbrechens oder

Vergehens sei bis jetzt noch nicht eingeleitet, die Durchführung seiner Wohnung sei gelegentlich jener von der Staatsanwaltschaft angeordneten Vorhebungen gesehen. — Wie aus Metz gemeldet wird, wurde Herr Antoine in der Nacht auf den 27. d. eine solenne Prozession gebracht. Als die Musikbände ungefähr 1<sup>1/2</sup> Stunde tumultuirt hatte, entfernte sie sich erst, nachdem Herr Antoine am Fenster erschienen war und gedroht hatte, von seiner Feuerwaffe Gebrauch zu machen.

Vor einigen Tagen erhielt die „N. Pr. Ztg.“ aus Neapel die folgende Zuschrift eines Russen:

„Hören Sie nur zu einem Kriege zwischen Rußland und Deutschland! Nur zu! Wir Russen fürchten einen solchen Krieg keineswegs; denn wir würden uns ausschließlich auf die Defensiv verlegen (wie die Türken es bei Plewna machten) und im übrigen unseren braven Winter sorgen lassen. He? Was sagen Sie zu Winterquartieren bei 30 Grad Kälte? Das wird anders schmücken, als die milde Winterkampagne in Frankreich!

Für Deutschland dagegen wäre ein Krieg mit Rußland eine wahrhaft fürchterliche Kalamität. Bei dem ersten Schuß würden die meisten in Rußland anwesenden Deutschen todtgeschlagen und der Rest wie die Hunde über die Grenze gejagt werden. Ein Russe.“

Die „N. Pr. Ztg.“ verwahrt sich gegen die Behauptung, daß sie zum Kriege hege und fügte dazu:

„Wir Deutschen wissen hinreichend, was ein Krieg bedeutet, und denken erst genug über einen etwaigen Kampf mit dem russischen Reiche. Ein Verlangen oder eine Lust danach hat Niemand, im Gegentheil; wenn aber, was Gott verhüte, es der slavistischen Heerpatrie in Rußland wirklich gelingen sollte, die Leidenhaft des Deutschenhauses auf einen Punkt zu steigern, daß es auch der größten Friedensliebe nicht mehr möglich wäre, das edle Gut des Friedens anders, als durch Kampf wieder zu sichern, nun, dann würden wir in den schweren Streit mit nüchternen Entschlossenheit und mit der Zuversicht eintreten, die das Bewußtsein einer gerechten Sache verleiht.“

Wie heute aus Moskau telegraphisch berichtet wird, hat die „Moskauer Zeitung“, das Organ des Herrn Kalkow, zur Zeit das einflussreichste russische Blatt, diese Veröffentlichungen zum Ausgangspunkt eines bemerkenswerten Artikels gemacht. In Rußland wie in Deutschland, so schreibt Herr Kalkow, wünscht Niemand den Krieg, man kennt die Bedeutung des Krieges und könnte sich nur im äußersten Falle zu demselben entschließen. Rußland hat kein Interesse daran, Deutschland anzugreifen. Wenn die „Kreuzzeitung“ wissen will, daß in Rußland eine Partei von slavistischen Hebern existirt, so ist doch die Frage zu erörtern, was diese Partei in Deutschland zu suchen hätte. Allerdings gehörten polnische Länder zu Deutschland, aber bedürfte dieser Rußland? Brabstschitzke etwa Rußland, das historische Polenreich wiederherzustellen, um eine Barriere zwischen sich und Deutschland aufzurichten und einen schwachen Nachbarn statt eines starken sich zu verschaffen? Mit derartigen Inflationen sei eher Deutschland als Rußland beizukommen, da Deutschland häufig das russische Kongresspolen als besonders Land betrachte. Rußland sei indessen überzeugt, daß die Mehrzahl der Deutschen und die deutsche Regierung andere Ansichten hätten und in den polnischen Partikeln die Feinde sehen, welche Zwist zwischen Rußland und Deutschland säen wollten. Dieser Ansicht habe auch die „Nordd. Allg. Ztg.“ bereits unzweideutigen Ausdruck gegeben. Andererseits sei Rußland überzeugt, daß die gesammten Interessen Rußlands dahin gerichtet seien, die Bande historischer Freundschaft zwischen Deutschland und Rußland enger zu knüpfen. Der Artikel bespricht sodann die deutsche Politik, welche Oesterreich aus dem deutschen Bund ausschloß und auf den orientalistischen Schauplatz verwies. Das Blatt stellt dabei die Behauptung auf, Rußland könne dieser Politik gegenüber ruhig sein, denn Oesterreich sei dadurch eher geschwächt, als erstarkt, da es sich den Haß der Balkanvölker zuzuziehen habe und die Freundschaft mit Serbien daran nichts ändere.

In einer vor Kurzem abgehaltenen General-Versammlung der deutschen Volkspartei wurde folgende Resolution angenommen: „Es ist seitens der Vertreter der Volkspartei im Reichstage dahin zu streben, daß der Gedanke ein s Volksheer, wel-

cher den guten Kern unserer militärischen Verfassung bildet, vollständig zur Durchführung gelange. Zur Erreichung dieses Zieles ist vor Allem anzustreben: 1) daß alle im Kastengeliste wurzelnden und denselben nährenden Einrichtungen im Heerwesen beseitigt werden; 2) daß die heute nur dem Namen nach vorhandene gleiche und allgemeine Wehrpflicht zur That und Wahrheit werde; 3) daß durch Herabsetzung der Dienstzeit und größtmögliche Sparsamkeit im Haushalte des Heeres die an Wehrpflichtige und Steuerzahler zu stellenden Ansprüche auf das Maß der Nothwendigkeit zurückgeführt werden.“

Die aus dem Zalaer Komitat vorliegenden Mittheilungen über die antisemitischen Ausschreitungen liefern ein graufiges Bild von Verfolgung und Plünderung, Raub und Todtschlag durch eine brutale und zügellose Menge, welche von gewissenlosen Hebern aufgeschwungen worden ist. Sämtliche Berichte konstatiren, daß die Krawalle organisiert sind, und daß, abgesehen von den dem Gewerbebetriebe angehörigen Hebern, an der Spitze der Organisation heimlich und auch offen intelligente Leute stehen. Die Nachrichten von der bereits erfolgten Ermordung vieler Juden werden als „Begeisterungsmittel“ von den Führern selbst im Volke verbreitet. Sämtliche Handwerker treiben sich in den Dörfern herum und hegen das Volk bei Wein und Zigeunermusik; auch die „Herren“ unterhalten sich in derselben provokatorischen und aufhebenden Weise. Selbstverständlich tritt in ungarischen Blättern auch wieder die Versicherung auf, daß das unter die Bauern vertheilte Geld aus Deutschland gekommen ist, von wo die Hege überhaupt regelmäßig subventionirt werde. Die Behauptung klingt nicht eben wahrscheinlich. Uebrigens steht zu hoffen, daß die intellektuellen Urheber diesmal nicht unentdeckt bleiben werden, da die Protokolle, die mit den Schwerverwundeten und Sterbenden aufgenommen worden, ein reichliches Material für die eingehende Untersuchung bilden. Im Hospital zu Zala-Egerszeg liegen u. A. zwei schwer verwundete Exzidenten. Dem Einen, erklärte Gerichtsarzt Dr. Hary, werden beide Füße amputirt werden müssen; der Andere, mit durchschossener Brust, liegt im Sterben. Außerdem liegen in Privathäusern zwanzig Verwundete, von denen acht kaum am Leben bleiben werden. Mit Ausnahme eines einzigen sind sämtliche von den nähen Dörfern. Es ist bereits festgestellt, daß die Räuber insgesamt Knechte naheliegender Herrschaften waren.

In wüthender Weise haben die Bänder auf dem flachen Lande gehaust. Gestern Abend plünderen und verhaubten Hunderte von bewaffneten Bauern in der Ortschaft Beregenze sämtliche Judenhäuser. Vor der Wuth des Böbels, unter dem auch maekliche Individuen sich befanden, stoben die jüdischen Familien, alle Hade den Räubern überlassend. Heute ist in Beregenze das bereits vor drei Tagen erbetene Militär eingedrückt. In Ud. arhely ereignete sich dieselben Szenen. Über die Tumulte in Zala-Eböd berichtet ein Gewährsmann dem „Bester Lloyd“ unterm 28. d.:

Auf dem Wege begegnete ich ganzen Karawanen jüdischer Frauen und Kinder und Wagen voll Bettzeug und anderer Utensilien. Alles eilte, vor Angst erzählten sie, daß die Meuterer, als sie abreisten, damit gedroht, heute Nachts ihr unseliges Werk fortzusetzen. Viele sind trotzdem zu Hause geblieben, weil sie Militär erwarteten. Zala-Eböd selbst ist ein schöner wohlhabender Ort, wo Christ und Jude stets im besten Einvernehmen gelebt bis diese traurigen, schandvollen Tage kamen. Vor den Judenhäusern standen gepackte Wagen, bereit zur Abfahrt, wenn kein Militär kommt, und die Judenfamilien verließen auf die Hiobspost hin, das Militär komme erst morgen, in der That insgesammt Zala-Eböd. Die Meuterer haben scharflich ausgeräumt, namentlich die Kaufleute wurden vollständig vernichtet. Die traurigen Vorgänge werden wie folgt erzählt: Bis gegen Mitternacht war keine Spur von Unruhen; um Mitternacht rückte wie auf Kommando eine aus mehr als 40 mit Schwertern und Gewehren bewaffneten Leuten bestehende Bande heran, hinter ihr in unüberschaubaren Reihen drüllende Haufen. Vor dem Geschäft des Spezereihändlers Herz gebot ein an der Spitze marschirender, bis an die Zähne bewaffneter Mann in Herrensrock mit Stenorsstimme: „Halt! dann kommandirte er: „Die Thüren einbrechen!“ was mit Ar-

ten Bewaffnete sofort vollführten. Jetzt ging der Anführer mit einigen Leuten rübrig ins Geschäft hinein, sie steckten das vorfindliche Geld ein und warfen die Waaren dem Böbel zu, der draußen stand und was er erwischte, auf Wagen packte oder liegen ließ. So geschah es in elf Geschäften. Die Räuber drangen auch in die Zimmer, öffneten alle Kisten und warfen deren Inhalt dem Volkehaufen zu. Gegen die fünf Komitats-Panduren — Zala hat noch keine Gendarmerie — die die Plünderer aufhalten wollten richteten sich auf einmal vierzig Gewehrläufe und der Anführer schrie: „Einen Schritt noch und Ihr seid des Todes!“ Die Panduren zogen sich in die Gräben, von wo sie das Wüthen genau verfolgten. Judenfamilien flüchteten sich auf die Felder, die Heuböden und kehrten erst nachdem die Meuterer abgezogen waren, um 4 Uhr Morgens zurück. Beim Abzug erklärten die Räuber jedoch, so erzählen Zala-Eböd Bauern, heute Nachts zurückkehren und weiter plündern zu wollen. Die Meuterer erbrachen auch den Tempel und die Judenschule.

Der Dragoner-Oberst Fürst Liechtenstein in Zala-Egerszeg referirt täglich an den Kaiser telegraphisch über die Vorgänge. Die bisher aufgebottene Macht erweist sich als vollkommen unzulänglich. Die ganze Zala gleicht einem einzigen von Tausenden Räubern bevölkerten riesigen Territorium; die Gemeinde-Vorsteher und Stadtrichter verlangen allerorts aufs Dringendste militärischen Sulkurs. Die Behörden haben total den Kopf verloren.

Der „Bester Lloyd“ schließt seine Betrachtungen über die jüngsten Judenhegen in Ungarn mit folgenden Worten:

In diesem Augenblicke handelt es sich nicht mehr um die Juden. Der gute Ruf Ungarns ist nicht der Juden Erbtheil, nicht sie allein haben Grund, zu wünschen, daß das Ansehen Ungarns nicht auf das Niveau Rußlands herabgedrückt werde. Die Heiligkeit des Eigenthums ist kein jüdisches Interesse, denn trotz aller Hege ist es doch noch immer wahr, daß die Juden nicht eben die einzigen Besitzenden in diesem Lande sind. Das Vertrauen in die Politik, auf denen Staat und Gesellschaft beruhen, ist auch nicht der speziellen Dohut des Judenthums anvertraut. Und was endlich die Ausbreitung von Handel und Industrie, was den Glauben an die Festigkeit der Rechtschaffenheit und an die Haltbarkeit unserer Institutionen anlangt, ist alles das etwa nur gleichbedeutend mit jüdischem Interesse und hängt davon etwa nur das Gedeihen und die Zukunft der Juden ab? Doch wozu heute noch solche elementare Wahrheiten verkündigen und wem sollte man sie eigentlich verkünden? Desapouiren doch zu dieser Stunde die ärgersten Heber bereits ihr Werk und sind sie es ja, die mit feurigen Zungen predigen, man habe sie falsch, ganz und gar falsch verstanden und ihre Gemeinade hätte die Worte der Meister völlig irrig ausgelegt. Allein nicht ihnen kommt es zu, die irreführten Massen aufzuklären. Es ist Zeit, die höchste Zeit, daß jetzt auch andere Stimmen vernnehmbar werden. Werden wir sie vernehmen, oder wird die Gesellschaft in ihrer Nutzlosigkeit verharren, bis der Terrorismus sein ganzes Werk vollzogen hat, bis die anarchische Hochfluth die letzten Dämme weggerissen hat — bis es zu spät ist? Mit dem ganzen Ernste, der in diesen schweren Tagen Jeden erfüllen muß, in dessen Seele der Gedanke an den ungarischen Staat lebendig ist und der keinen anderen Glauben kennt als diesen, sagen wir es: der ungarischen Gesellschaft droht schwere Gefahr und nur die Gesellschaft vermag die Gefahr abzuwenden. Seitdem die Regierung der Menschen eine Wissenschaft geworden ist, gilt der Satz, daß Staaten nur durch die Mittel erhalten werden können, durch welche sie gegründet worden sind. Der neue ungarische Staat, den die aufgklärte gebildete, europäische Sitte gegründet hat, er kann nur erhalten werden durch Aufgeklärtheit, Gerechtigkeit und europäische Gestattung. Zu lange ist es gestattet worden, daß der Wahnsinn im Bunde mit der Rohheit in unserem öffentlichen Leben das große Wort führten! Es hat sich eine Emanzipation vollzogen von Allem, was das ehemalige Ungarn heilig erachtet hat und mit den Gebrechen, die sonst schwer verborgen blieben, prunkt man jetzt, als wäen es die stolzen Fierden des Individuums und der Nation. Dieser unseligen Strömung muß ein Ende bereitet werden, die Bildung muß wieder in ihr Recht treten. Man hat gesagt, ein Thron könne sich nicht dauernd auf Dornen sitzen; und nun



Wir meinen, ein freier Staat könne das noch weniger!

Nach einem Telegramm der „E. T. C.“ aus Kopenhagen sind der Kaiser und die Kaiserin von Rußland heute Vormittag 11 Uhr dort eingetroffen. König Christian, König Georg von Griechenland, der dänische Kronprinz waren dem russischen Kaiserpaar auf der Dampfschiff „Dannebrog“ entgegengefahren, auf welche der Kaiser und die Kaiserin von der „Derjawa“ übergangen. Die übrigen Mitglieder der königlichen dänischen Familie, unter denen sich die Königin von Griechenland, die Prinzessin von Wales und die Herzogin von Cambridge befinden, waren aus der Sommerresidenz Fredensborg in Kopenhagen eingetroffen, um die russischen Gäste sofort bei deren Ankunft begrüßen zu können. Die Bevölkerung Kopenhagens empfing das russische Kaiserpaar mit lebhaften Zurufen.

### Ausland.

Paris, 28. August. Die Pariser sind noch immer unermüdet in ihrem Eifer gegen Bismarck; aber man hat sich erschöpft und fängt an, kindisch zu reden. So sucht „Paris“ Bismarck der Geschichtsfälschung zu zeihen: In der Vorrede zur „diplomatischen Korrespondenz von 1851 bis 1859“ sind, wie „Paris“ vom — „Memorial caucasois“ erfährt, allerlei Abstriche und Zusätze gemacht, aus denen erhelle, durch welche Prozeduren dieser Bismarck die Geschichte nach seinem Kopfe gestalte, wie ein „Heer aus dem Mittelalter“. Die „France“ findet, daß Bismarck die alte Komödie mit dem Wolfe und Lamme auführte, aber daß es besser wäre, wenn die lieben Nächstbarn heimgingen und mit ihrem eigenen Gewissen eine kleine Reichte vor-nähmen. Das blonde, junge Germanien würde fortwährend auf Frankreich gehet, so in einem Leipziger Liebesbuche für die Jugend, wo alles Schlimme seit 1813 bis 1870 zusammenstehe: da ist der Amdt voran, dann der Körner, der schauerhafte Simrod, der schreit: „Rein Parodon! Bricht euer Schwert beim Hiebe auf den Franzosen, so erwürgt ihn ohne Schonung!“ Da ist der Herwegh, da ist der Myliser Red, der 1871 Siegesgedichte dichtete, und ein schön schlimmerer Port, der rief: „Ich wollen wir haben, Paris, Paris, wir werden dich haben!“ Und das bestätigt, was schon der Heine vor dreißig Jahren gesagt hat: „Pößt auf, man liebt euch nicht in Deutschland!“ Und warum nicht? Heine, bekanntlich ein arger Spötter, verrät es den Franzosen: „Ihr habt den Stausen Conradin in Neapel enthauptet; ihr mögt das vergessen haben, aber Deutschland wird euch noch dafür zwiebeln!“ Die „France“ rufst: „Wir haben es 1870 nur zu sehr empfunden und könnten es nochmals erfahren, wenn wir nicht ernstlich Wache hielten!“ Das „Journal des Débats“ feiert Bismarcks Geniestreich bei dem Bündnisse mit Oesterreich: „Indem er Rußland und Oesterreich den Orient als Zanapfel hinwarf, hat er beide auf immer entzweit, und um beide zu verhindern, ein Bündniß mit Frankreich einzugehen, hat er die neue Tripelallianz dazu benutzt, uns von unsern nächsten Nachbarn zu trennen; schon seit Monaten sind die Alpen wieder aufgebaut worden, und neuerdings wird am Wiederaufbau der Pyrenäen gearbeitet.“ Brissons „Siècle“ erblickt in Bismarcks Treiben den Bweis, wie notwendig es ist, daß wir (Franzosen) unaufhörlich an unsern Militärorganisationen arbeiten; wie 1875 sucht man jht wieder eine Gelegenheit, uns in unserm militärischen und wirtschaftlichen Aufsteigen zu hemmen.

Paris, 29. August. Die Nachricht vom Abschluß der Konvention mit dem Kaiser von Annam und der vollständigen Anerkennung des französischen Protektorates hat natürlich allgemein und namentlich in den Regierungskreisen große Befriedigung errigt. Freilich bleibt als „schwarzer Punkt“ die Ungewißheit bezüglich der Haltung Chinas, weshalb auch die Regierung die in Aussicht genommene Truppen-sendung nach Tonkin nicht inhibiren wird.

London, 28. August. Die mit der neuesten Post eingetroffenen südafrikanischen Blätter beschäftigen im Allgemeinen die bereits bekannten Einzelheiten über die Ermordung Careys; aus der Thatsache jedoch, daß O'Donnell erst im letzten Augenblicke aus einem Kapstädtschen Blatt erfährt, daß Carey sich unter dem Namen Power an Bord des „Killfauns Castle“ befand, schöpfern englische Blätter den Trost, daß der Mörder kein Abgeandter der „Invincibles“ gewesen sei, sondern ein überpannter Ir-länder, der die That in einem Augenblicke patriotischer Aufwallung begangen habe. Wie die Blätter zu diesem Schlusse kommen, ist nicht ganz klar, denn daß O'Donnell seinem Opfer aus Schritt und Tritt folgte, ist erwiesen, daß er Carey aber, der sich ganz unkenntlich gemacht hatte, nicht eher erschiesse wollte, bis er ganz sicher war, daß er auch der rechte Mann sei, ist begreiflich. Diese Sicherheit erhielt er durch das Kapstädtsche Blatt, und nun wartete er keinen Augenblick länger mit der Ausführung der That. Die von dem Kapitän der „Retrospe“ über Bord geworfene sogenannte „Höllennmaschine“ scheint nichts gewesen zu sein, als eine galvanische Batterie, die O'Donnell gegen den Gelechtschmerz, an dem er litt, benutzte. In einer Versammlung von irischen Amerikanern in Kapstille wurde eine bedeutende Summe Geldes für die Kosten der Vertheidigung O'Donnells gesammelt.

### Provinzielles.

Stettin, 31. August. Vor Beginn der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten fand unter dem Vorsitz des Herrn Oberbürgermeisters H a l e n eine gemeinschaftliche Sitzung mit dem Magistrat statt, in welcher die Wahl von 5 Vertrauensmännern zur Aufstellung der Liste der zu Geschworenen und

Schöffen geeigneten Personen vorgenommen wurde; es wurden die bisherigen Mitglieder durch Akklamation wiedergewählt. Demnach begann die Stadt-Ordnung derselben machte der Vorsitzende, Herr Dr. Scharlau, Mitteilung von dem vorgestern erfolgten Tode des Mitgliedes Herrn Sanitätsrath Dr. G. Meyer. Der Verstorbene war seit 1847 Bürger von Stettin und hat seit dieser Zeit stets an allen politischen und kommunalen Fragen Interesse gezeigt und thätigen Antheil genommen; von Natur durch und durch Idealist, verlangte er oft mehr als möglich zu machen war und schloß in Folge dessen oft über das Ziel hinaus. Seit 1867 Mitglied, hat sich der Verstorbene mit Interesse an allen Arbeiten der Versammlung betheiligigt. Im persönlichen Verkehr war derselbe stets liebenswürdig und konnte derselbe mit dem Bewußtsein die Augen schließen, daß er keinen Feind zurückgelassen. Die Versammlung erhebt sich zum Andenken an den Verstorbenen von den Plätzen. Demnach macht der Vorsitzende die Mitteilung, daß zu dem 25jährigen Amtsjubiläum des Herrn Stadt-Synikus Giesebrecht die in Stettin anwesenden Mitglieder des Bureau's, die Herren Dr. Scharlau und R a b o w im Namen der Versammlung die Glückwünsche ausgebracht haben. — Schließlich setzt der Vorsitzende die Versammlung in Kenntniß, daß Herr Stadtrath S c h m i d t das Amt als unbesoldeter Stadtrath niedergelegt und daß der Magistrat in die Niederlegung geneilligt habe. Zur Kommission zur Vorbereitung einer Auswahl werden die Herren H o l l b e r g, H o f f r i c h t e r, M a s c h e, Dr. W o l f f und Dr. S c h a r l a u gewählt. — Von dem früheren Fahrrath N i z e r o w ist ein Gesuch wegen Erhöhung der ihm bewilligten Armen-Unterstützung eingegangen, da dasselbe nicht zur Kompetenz der Versammlung gehört, wird darüber zur Tagesordnung übergegangen.

Auf dem Kirchplatz sind die beiden dort aufgestellten Gruppen von Lebensbäumen eingegangen und wird vom Magistrat eine Erneuerung derselben beantragt und hierzu 160 Mk. zu bewilligen, für welche Summe 20 neue Bäume von 2-3 Meter Höhe angeschafft werden sollen. Da jedoch die Zeit zur Umpflanzung von Bäumen jetzt vorüber, beantragt die Finanz-Kommission für jetzt die Vorlage an den Magistrat zurückzugeben mit dem Ersuchen, dieselbe bei Berathung des nächstjährigen Etats der Versammlung zugehen zu lassen. Demgemäß wurde auch beschloffen. Zugleich wurde bei dieser Sache bemerkt, daß es wohl nicht röhig sei, 2-3 Meter hohe Bäume anzupflanzen, da das Fortkommen solcher Bäume in Frage stehe und daß 1 Meter hohe denselben Zweck erfüllen würden, auch würde dem Magistrat in Erwägung gegeben, ob sich nicht eine andere Baumart als der Lebensbaum zur Anpflanzung besser eigne.

Wegen einer Grundfläche von 1 Ar 60 Qm. von dem Grundstück Scharnhorststraße 8 wird ein Erneuerungs-Konvens ertheilt und zum Anlauf von 66 Qm. Terrain, von dem Grundstück Oberwiel 79, welches zur Straßenerweiterung notwendig werden soll. Verträge- und Ausstattungslosten 1980 Mark bewilligt. — Die Uebertragung von zusammen 39,734 Mk. 72 Pf. auf den Etat pro 1883 bis 1884 von dem im Etatsjahr 1882-83 bewilligten Summen zur Herstellung der 2 Hauptver-leitungen von Pommerensdorf bis zum Hochreservoir, für die Borarbeiten zur Herstellung zweier Filter-bassins und für die Verlängerung des Zuleitungs-Kanals in den Deström wird geneilligt. Bei der Herstellung des 2. Hauptwasserleitungsrohres von Pommerensdorf bis zum Hochreservoir ist die Ver-rückung von Pommerensdorfer Gebiet erforderlich und haben betrefse Genehmigung der Legung auf diesem Gebiet Unterhandlungen mit dem Gemeindevorstand von Pommerensdorf stattgefunden, dieselben haben jedoch zu einem günstigen Abschluß nicht geführt, da die an die Stadt gestellten Vergütungsansprüche zu hoch gestellt waren. Es haben sich dagegen 8 Besitzer von Pommerensdorf, deren Ackergrundstücke dicht am Wege liegen, bereit erklärt, die Legung des Rohres gegen entsprechende Entschädigung zu gestatten. Der Magistrat ist auf diese Anerbieten eingegangen und durch die Verhandlungen mit den Besitzern ist die Entschädigungssumme auf zusammen 2880 Mk. festgesetzt worden und wird diese Summe auch von der Versammlung bewilligt.

Von dem am 24. April d. J. hierselbst verstorbenen Fräulein W e g n e r ist ein Theil ihrer Gemälde-Sammlung dem städtischen Museum vermacht worden, es sind dies 13 Gemälde, welche einen Werth von 3290 Mk. repräsentiren. Die Versammlung giebt ihre Zustimmung zur Annahme des Vermächtnisses.

Ein Gesuch, betreffend die Gewährung einer Entschädigung für die Verkleinerung einer Pacht-wiese, wird dem Magistrat zur Rückäußerung über-wiesen.

Zur Verpachtung von 7 Ar 38 Qm. Ackerland bei Messenthin auf 3 Jahre für 2 Mark 50 Pf. pro Jahr (statt bisher 3 Mark) wird der Zuschlag ertheilt.

Die Direktion der Chamotte-Fabrik beabsichtigt von ihrem neben der städtischen Gasanstalt belegen Grundstück eine Rampe nach der Gasanstalt anzulegen, um eine bequemere Ueberführung des Coals nach der Fabrik zu ermöglichen. Da diese Rampe eine Fläche auf dem Grundstück der Gasanstalt be-rührt, wird um Genehmigung dieser Anlage er-sucht. Die Versammlung ertheilt auch dieselbe unter Vorbehalt des Widerrufs und gegen Zahlung einer Rekognition.

Für die Betheiligung der Stadt Stettin an der Hygiene-Ausstellung in Berlin waren von der Versammlung 600 Mk. bewilligt, die Kosten haben

jedoch diese Summe um 140 Mk. überschritten, welche Summe von der Versammlung nachbewilligt wird. Bei dieser Gelegenheit wird mitgetheilt, daß von Ihrer Majestät der Königin auch an die hiesigen städtischen Behörden für die Betheiligung an der Ausstellung ein Dankschreiben eingegangen ist. In den hiesigen Zeitungen ist seit längerer Zeit auf die Uebelstände hingewiesen worden, welche durch den Fuhrtransport der Polizeigesangenen, besonders der überlichen Dirnen, entstehen und bereits wiederholt haben auch zwischen dem Magistrat und der kgl. Polizeidirektion Unterhandlungen wegen Anschaffung eines Wagens für diese Transporte stattgefunden, der Magistrat glaubte jedoch mit Rücksicht auf die hohen Kosten eines solchen Wagens und mit Rücksicht auf die kurze Strecke zwischen Polizei-Gefängniß und den Gerichtsgebäuden von der Anschaffung absehen zu müssen. Die widerlichen Szenen, welche sich immer wieder beim Transport der Sittendirnen abspielten, machten die Anschaffung eines solchen Gefährts zur Nothwendigkeit und schrieb der Magistrat in Folge dessen unter den hiesigen Wagenbauern eine Submission aus, bei welcher Herr L i p p e r t mit einer Forderung von 1140 Mark Mindestfordernder blieb. Mangels einer passenden Räumlichkeit in der Stadt wurde zur Aufstellung des Wagens die Remise des Krankenhauses in Aussicht genommen. Herr Fuhrherr P r e s s e erklärte sich bereit, gegen eine tägliche Ver-ütigung von 5 Mark die Bespannung zu stellen und auch einen Kutscher zur steten Verfügung zu stellen, falls Seitens der Stadt für die Verpflegung desselben ge-jorgt würde. Die Versammlung erklärt sich mit den vom Magistrat gemachten Vorschlägen einver-standen und bewilligt 1140 Mark zur Beschaffung des Wagens und 1825 Mark pro Jahr für die Bestellung der Bespannung, sie geneilligt auch die Aufstellung des Wagens in der Remise des Kran-kenhauses und die Verpflegung des Wagenführers aus der Küche des Krankenhauses. Der angeschaf-fende Wagen wird Plätze für 18 Gefangene und dabei zwei verschließbare Thüren haben.

Zu Mitgliedern der 29. Armen-Kommission wurden die Herren Lehrer N e u m a n n und Kon-ditor L e t t e n b o r n und zum Schiedsmann für den 16. Bezirk Herr Lehrer G a r y, Wilhelmstraße 8, gewählt.

Bewilligt wurden: 60 Mark Aufstellungs- und 40 Mk. 92 Pf. pro Jahr Unterhaltungslosten für eine Latrine an der Ecke der Wall- und Friedrichs-straße. (Es ist dies die dunkle Stelle bei der Kurve der Pferdebahn und wird hierdurch wenigstens der erste Theil des Fußweges nach Bellevue neben der Pferdebahnstrecke etwas beleuchtet erhalten.) 900 Mk. Aufstellungs- und 114 Mk. 48 Pf. pro Jahr Unterhaltungslosten für einen Gasandeleber mit Re-generativbrenner auf dem Plage zwischen der Kur-fürsten-, Hohenzollern- und Falkenwalderstraße, 150 Mark für Ver längerung des Wasserleitungsrohres um 24 Mtr. Länge bis zum Hause Fort-Preußen Nr. 23, 250 Mk. zu Uferbefestigungen in der Kö-nigsfahrt, 88 Mk. 38 Pf. pro Jahr 1883-84 und 55 Mk. 22 Pf. pro 1882-83 an Wasser-jins für die Galgwiesenschule und 100 Mk. Stell-pretungslosten für einen Lehrer an der Westend-schule.

Geneilligt wird die Zinsermäßigung auf 4 1/2 Prozent für die auf dem Grundstück Albrechtstraße Nr. 4 eingetragenen Kapitalen von 24,000 Mark und 6000 Mark, der Anschluß des Grundstückes Ro-gengarten 10 an die Entwässerungsanlage, die Zu-mauerung zweier Edfenster in der Direktorenwohnung in dem Gebäude der Friedrich-Wilhelm-Schule und die pro 1882-83 aufgestellte Landtheilberechnung für den Gasanstalts-Direktor.

Die mit den städtischen Förkern geschloffenen Jagdverträge werden für die alte Pacht mit zusam-men 96 Mk. pro Jahr auf 3 Jahre prolongirt.

Trop der umfangreichen Tagesordnung war die Sitzung bereits nach einständiger Dauer be-enbet, da sich bei seiner Vorlage eine Debatte ent-spann.

Stettin, 31. August. Mit dem 1. Septem-ber tritt der neue Tarif für das Abonnement auf den Staatsbahnen in Kraft. Der Preis für kür-zere Strecken gestaltet sich darnach etwas, für wei-tere Strecken erheblich billiger als bisher; der Un-terschied in der Abonnementsdauer ist im Preise weniger merklich, wenn von den beiden ersten Mo-naten abgesehen wird. Im Ganzen muß man an-erkennen, daß mit der neuen Berechnungsweise ein Modus gefunden ist, welcher allen billigen Ansprü-chen der Interessenten in bester Weise gerecht wird. Bei der Berechnung wird der einfache Fahrpreis der Strecke zu Grunde gelegt. Bis zu 10 Kilometer Entfernung wird dieser Preis für das Abonnement auf einen Monat mit 30, auf zwei Monate mit 50, auf drei Monate mit 65 und auf jeden wei-teren Monat mit je 15 mehr multipliziert, so daß für das Jahresabonnement der Preis des einfachen Billets mit 200 multipliziert wird. Wenn aber die Entfernung mehr als 10 Km. beträgt, so wird dem so erzielten Betrage für jeden ferneren Kilometer 1 Prozent — bis zu 50 Prozent — abgezogen.

Wie die „Difsee-Ztg.“ erfährt, sind im hiesigen Schlosse für einen demnach zu erwartenden hohen Besuch — angeblich für Sr. Majestät den Kaiser — die königlichen Zimmer bestellt worden. Es wird dies mit der Nachricht von einem Zusam-mentreffen des Kaisers Wilhelm mit dem russi-schen Kaiser in Swinemünde in Zusammenhang ge-bracht.

Der seitliche Kreis-Wundarzt Dr. med. Paul B a n s e l o w zu Schlawe ist zum Kreis-Physikus des Kreises Schlawe ernannt worden.

Die Herbstprüfungen in den städtischen Volks-, Bürger- und Mittelschulen finden an den

folgenden Tagen in der Zeit von 9-12 Uhr Vor-mittags statt: Dienstag, 18. September, Gertrud-schule, Donnerstag, 20. September, Knabenschule in der Wallstraße, Freitag, 21., Ministerialschule, Sonnabend, 22., Mädchenschule in der Kloster-straße, Montag, 24., Bürgerschule in der Wall-straße, Dienstag, 25., Bürgerschule am Klosterhof, Donnerstag 27., Bürgerschule in der Passauer-straße, Freitag, 28., Barnimschule, Sonnabend, 29., Ditloschule.

Der Verlag von Dieze und Thomas in Stettin hat eine treffliche Abbildung des National-Denkmals auf dem Niederwald veranstaltet. Die-selbe zeigt das Denkmal auf starkem Großfolio-papier, umringt von den Wappen der deutschen Bundesstaaten.

### Kunst und Literatur.

Theater für heute. E l y s i u m t h e a t e r : „Der Bettelstudent.“ Große Operette in 3 Akten. B e l l e v u e : „Die Afrikareise.“ Große Ausstat-tung Operette in 5 Akten.

### Bermischtes.

(Rettung auf dem Meere.) Der Damp-fer „Carlew“ stieß vor einigen Tagen im atlanti-schen Ocean auf hoher See auf ein kleines offenes Boot, in welchem sich zwei Männer in todessän-licher Ersarrung fanden. Man nahm dieselben an Bord und brachte sie mit vieler Mühe wieder zum Leben. Wie es sich herausstellte, waren dieselben Fischer; sie hatten ihren Schooner „Challenger“, um die Netze einzuholen, in dem kleinen Boote verlas-sen und fanden bei dem herrschenden Nebel ihren Weg zum Schiffe nicht mehr zurück. Ohne Was-ser und ohne Nahrung trieben sie durch sechs Tage auf dem Meere umher und verloren schließlich, gänzlich erschöpft, die Besinnung. Der „Carlew“ brachte die Verretteten nach St. John, wo der Kon-sul der Vereinigten Staaten die weitere Sorge für die von ihren Angehörigen bereits als verloren Be-weinten übernahm.

Manche Leute haben eine wunderbare Ma-nier, Komplimente zu machen, sagt ein englisches Witzblatt. Zeuge folgender Dialog: „Ab bei der Gelegenheit lassen Sie mich Sie beglückwünschen zu Ihrem letzten Artikel in der „Morning Post“! Er ist wahrhaft bezaunerswerth.“ — „Oh, Sie sind zu liebenswürdig!“ — „Nein, ich verifiziere Sie, es ist ein wirklich ausgezeichnete Artikel! Wissen Sie, ich bin in meinem ganzen Leben nie so er-staunt gewesen, als wie ich schließlich unter dem Artikel Ihren Namen sah!“

Von dem Spott, mit welchem die Ameri-kaner über die bei ihnen übliche Militärspiele ei sich lustig machen, giebt folgender Scherz eines Witz-blattes der Union eine Probe: Die begeisterte Re-densart: „Süß ist's fürs Vaterland zu sterben“ — ist bei uns nur in dem Sinne aufzufassen, daß die Knochen der gefallenen Soldaten meist an Spo-dium-Fabriken verkauft und zur Erzeugung von Z u c k e r verwendet werden.

(Amerikanisch.) Unter der Aufschrift: „Apotheker-Eramen in einem westlichen Temperen-est“ bringt ein im Westen erscheinendes Blatt fol-gende gelungene Schnurre: In eine Apotheke zu Stillwater, Minn., wo neben anderen guten Sachen auch Sodawasser ausgefäht wird, kam kürzlich ein junger Mann und erundigte sich, ob nicht eine Stelle für einen Apotheker offen sei. „Haben Sie die nöthigen Kenntnisse und längere Erfahrung?“ fragte der Eigenthümer, indem er den Applikanten bei Seite zog. „Ich glaube mit ja antworten zu können“, gab der Jüngling leise zurück. „Wie lange im Geschäft?“ „Drei Jahre.“ „Wo?“ „In Milwaukee.“ „Um — was würden Sie thun, wenn Jemand mit einem einfachen Wink an die So-afontaine tritt!“ „Guten alten Korn und Soda.“ „Zwei kurze Wink und Schnalzen mit der Zunge?“ „Wird das Glas halbvoll mit Ja-maika-Rum gefüllt.“ „Wenn Jemand nach Ba-nanaasyrup fragt und daß Zelfesinger und Daumen in der linken Westentasche?“ „Der meint Cognac mit Ingwer.“ „Drei Wink und ein Zeichen mit dem Daumen über die linke Schulter?“ „Allen holländischen Wachholder und das nämliche für die nachkommenden Freunde.“ „Wenn Jemand Hudson sagt und links auspuckt?“ „Allen Korn mit Pfeffermünz und Wermuth.“ „Den Kautabal aus dem Munde und in die linke Hand?“ „Hand made sour mash.“ „Gut, sehr gut, das thut's. Sie können sich morgen früh einstellen. Sollte etwas Außerordentliches verlangt werden — diese Sachen sind im Keller auf Lager. Sehen Sie, wir müssen mit der Anfertigung unserer Rezepte sehr vorsichtig sein, da Menschenleben dabei auf dem Spiele stehen.“

### Telegraphische Depeschen.

Danzig, 30. August. Nach einer Meldung der „Danz. Ztg.“ haben die Aktionäre der Danziger Schiffswerft- und Kesselschmiede-Gesellschaft ein-stimmig die Auflösung der Gesellschaft beschloffen, nachdem ein großer Theil des Etablissements kürz-lich durch Feuer zerstört worden ist.

Kopenhagen, 30. August. Die russische Dampfschiff „Derjawa“, auf welcher das russische Kaiserpaar hier eintrifft, wird sich nach ihrer An-kunft alsbald wieder nach Kiel begeben, um die Ge-mahlin des Großfürsten Wladimir, Großfürstin Marie Paulowna, hierher zu überführen.

Paris, 29. August. Der Graf von Paris hat, wie hierher gemeldet wird, heute allen Höfen den Tod des Grafen Chambord mittelst Zirkular-schreibens angezeigt; das Schreiben ist „Philipp, Graf von Paris“ unterzeichnet.